

Zurück zur Natur: Fütterung und Futterkarenzen

Von Ingolf Bender

Ein zentrales Problem jeder Fütterungsmethode ist, ein Pferd annähernd naturnah und zeitlich ausreichend mit der Futteraufnahme zu beschäftigen, ohne es nährstoffmäßig zu „überfüttern“. Ingolf Bender, Verhaltenskundler, Fütterungsexperte und Kosmos-Autor, gibt im Folgenden einen Überblick zum Thema „Fütterung unter Beachtung der speziellen Pferdephysiologie“.



Raufutter ist das unersetzliche, kauintensive Grundfutter für Pferde. Hier eine sehr empfehlenswerte Paddock-Fütterung mit Fressgittern und Vorlage des Futters von außen

Kauzeit und Pausen

Bevor man an die praktische Bewältigung herangeht, muss man sich geistig klar machen, worum es denn ernährungsphysiologisch überhaupt geht. Deshalb ein paar wichtige einleitende Fakten.

Die Forderung nach vertretbaren, den natürlichen Verhältnissen in etwa angepassten Futterkarenzen, d.h. Pausen ohne Futter, die nicht zu lange ausgedehnt werden dürfen, ist kein Selbstzweck oder ein „dösiges“ Einfall eines Autors, sondern eine biologisch begründete, konsequente

Forderung. In der Natur sind bei frei lebenden Pferden (vor allem nachts und zur Mittagszeit) Fresspausen von vier bis fünf Stunden zu beobachten. Nur selten gibt es längere Pausen.

Dies war lange Zeit wenig bekannt bzw. wurde oft als vernachlässigbare Verhaltensbeobachtung eingestuft und als nicht relevant für die praktische Fütterung angesehen.

Insbesondere durch Veröffentlichungen des Verfassers zum Aspekt der problematischen überlangen Futterkarenzen (Fresspausen) bei Pferden ist diese Thematik nun zum Glück vermehrt in der Pferdehaltung berücksichtigt worden.

Verstärkt beginnend vor 12 Jahren mit Artikeln in verschiedenen Pferdezeitschriften und in der Erstauflage des Praxishandbuch Pferdefütterung (Kosmos 2000) wurde bereits darauf verwiesen, dass sowohl aus verhaltenskundlicher Sicht als auch aus der speziellen ernährungsphysiologischen Sicht die zu berücksichtigenden Zusammenhänge samt der innersekretorischen Bedingungen, wie man sie bei Wildequiden vorfindet, bei Hauspferden nahezu unverändert bestehen.

Das bedeutet – relativ kurz auf einen Nenner gebracht: Ein Pferd muss als Vegetarier stundenlang fressen, um einerseits aus vergleichsweise wenig gehaltvoller Pflanzennahrung genügend Nähr-, Wirk- und Strukturstoffe aufnehmen zu können, andererseits aber ebenfalls „satt“ zu werden. Dabei ist das „Sattwerden“ bei Pferden nicht nur abhängig z. B. von der Erhöhung der Blutfettwerte oder vom Magenfülldruck, sondern entscheidend von der Fress-



Stress durch Unruhe beim Fressen, z.B. durch Rängeleien um die besten Plätze an der Raufe, kann ebenfalls langfristig gesundheitsschädlich sein.

/Kauzeit (= der Anzahl der Kauschläge). Hier bedarf es beim Pferd zur Vermeidung möglicher Gesundheitsbeeinträchtigungen eines Minimums an Fress-/Kauaktivität von (pauschal!) etwa sechs Stunden (verteilt über 24 Stunden) – wie sich aus Beobachtungen ergibt, ganz unabhängig erst einmal von der tatsächlichen quantitativen und qualitativen Aufnahme von



Reduzierter Weidegang kann zwar die sportliche Figur eines Vierbeiners erhalten, stundenlanges Zwangsfasten für die schlanke Linie ist allerdings abzulehnen.

Nähr-, Wirk- und Strukturstoffen in dieser Fress-/Kauzeit.

Erfreulicherweise haben sich diese Aspekte/Anforderungen (=„Lange Kauzeiten und kurze Futterkarenzen“) als Kriterien für die Fütterung allgemein (zumindest als theoretische Anforderungen) weitgehend durchgesetzt, doch gibt es in der Praxis der Pferdehaltung (verständliche!) Probleme bei der Rations-Zusammenstellung und der durchzuführenden Mahlzeitenhäufigkeit; dazu unten mehr.

Verschwiegen werden soll in diesem Zusammenhang nicht, dass vereinzelt Meinungen auftauchen, wonach diese Auffassung des Verfassers, nämlich „überlange Futterkarenzen seien für das Pferd gesundheitsschädlich“, wissenschaftlich nicht hinreichend zu belegen sei.

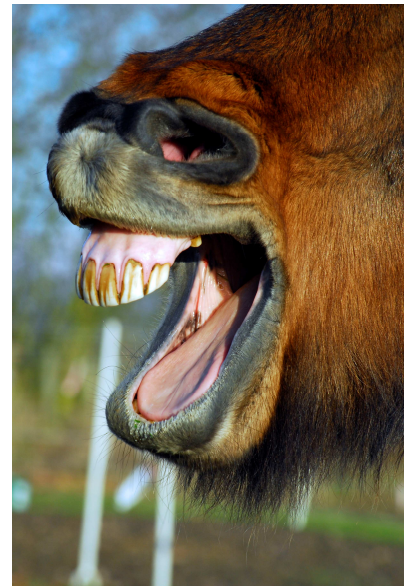
Dem ist zu entgegnen, dass in der Tat nicht alle biologisch bedeutsamen Details in wünschenswertem Umfang bekannt sind. Insofern besteht durchaus Bedarf an weitergehenden

exakten wissenschaftlichen Studien, die methodisch und vom Untersuchungsmaterial her sehr breit anzulegen sind (und deshalb kostenträchtig sind).

Dennoch: Der Standpunkt des Verfassers resultiert aus allseits längst bekannten biologischen Fakten (z.B. Speichelfluss und -wirkweise in Verbindung mit der Sezernierung von Magensäure beim Pferd), die wissenschaftlich messbar sind und ergänzt wurden durch eigene langjährige erfahrungswissenschaftliche Datenerhebungen in vielen Betrieben. Dazu zählen auch umfangreiche verhaltenskundlichen Beobachtungen an freilebenden Pferden und Hauspferden unterschiedlicher Rassen mit Beispielfütterungen sowie Daten zu gesundheitlichen Störungen (z. B. Auftreten von Magenübersäuerungen u. Ä.).

Erfahrungswissenschaftliche Daten in Verbindung mit bekannten physiologischen Messdaten und darauf vernetzt fußende logische Schlussfolgerungen reichen aus, um für die Praxis die bereits oben zitierten, pferdegerechte Konsequenzen zu fordern bzw. zu ziehen.

Deshalb sei allen Kritikern gesagt: Ernst zu nehmende Gegenargumente, die überlange Futterkarenzen gar als unschädlich belegen könnten, sind bisher nicht bekannt. Sie könnten – nach Lage der Dinge – nicht schlüssig untermauert sein.



Eine gesunde Verdauung beginnt im Pferdemaul.



Von sich aus legen Pferde immer wieder Fresspausen ein, um beispielsweise zu dösen oder Sozialkontakte zu pflegen.

Unterschiede zwischen Pferd und Hund

In seinem Bedürfnis nach stundenlangem Fressen/Kauen (und dem Bedürfnis, selbst Futter zu suchen, zu selektieren!) unterscheidet sich ein Pferd als Pflanzen fressendes Fluchttier z. B. von Beutejägern wie dem Wolf (bzw. dem Haushund) oder vom Menschen, der durchweg ein „Allesfresser“ ist. Die Ernährung von Beutejägern ist gekennzeichnet durch kurze Fresszeiten und lange Ruhezeiten (und lange Fresspausen).

Das Pferd benötigt demgegenüber – anders als ein Hund oder der Mensch – sehr lange Fresszeiten und nur vergleichsweise kurze Ruhezeiten.



Insofern ist die Übertragung menschlicher Ernährungsgewohnheiten oder die Fütterungspraktik unserer Haushunde auf das Pferd völlig verfehlt.

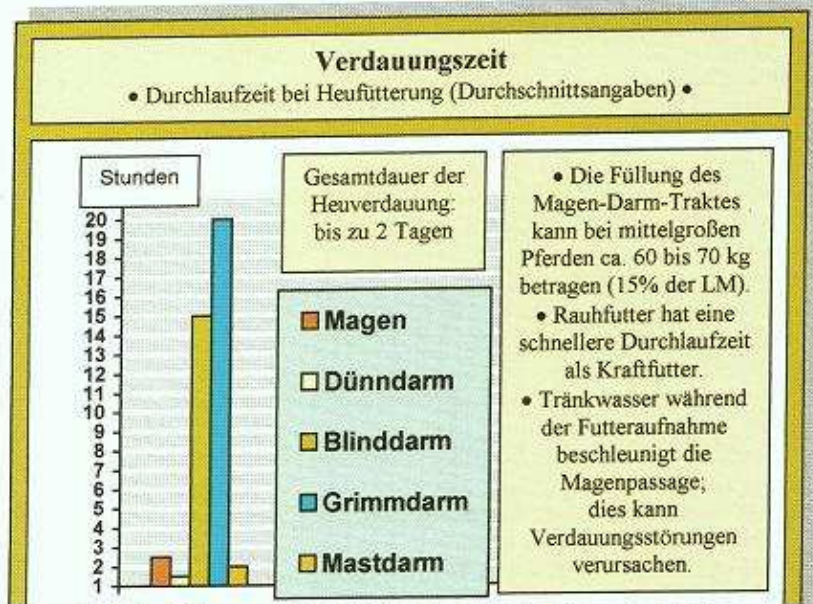
Ein Hund frisst maximal etwa 20 bis 30 Minuten täglich und schläft/ruht oft 16 Stunden und mehr innerhalb von 24 Stunden. Beim Pferd ist es genau umgekehrt: Der Tiefschlaf bei älteren Pferden in Freilandhaltung dauert nur etwa 30 bis 60 Minuten, die Fresszeit aber bis zu 16 Stunden innerhalb von 24 Stunden!

Das Foto links zeigt die Pointer-Hündin Judy des Verfassers

Physiologische Details und zeitliche Konsequenzen

Man muss sich im Zusammenhang mit der Pferdeernährung folgende physiologische Details vergegenwärtigen:

Die wichtige Vorverdauung des Futters findet bereits in der Maulhöhle statt. Jegliches Futter muss mit den Zähnen gemahlen werden; es wird durch Drüsen-Sekrete (u. a. aus der Ohrspeicheldrüse) eingespeichelt. Während der 14 bis 16 Stunden Fresszeit fließen bei einem frei auf Weideland lebenden Islandpferd maximal etwa 25 bis 30 Liter Speichel. Wenn ein solches Pferd aber in einer arg reglementierten Haltung nur vier Stunden



Grafik Nr. 23 aus BENDER, PHB Pferdefütterung

fressen kann, wird lediglich eine entsprechend verminderte Menge Speichel gebildet (nur etwa 1/4 oder 1/3 der genannten Maximal-Menge). Speichel hat u. a. auch die Aufgabe, die der Vorverdauung im Magen dienende aggressive Magensäure abzupuffern.

Sehr wichtig ist: Beim Pflanzenfresser Pferd werden, anders als bei Fleisch fressenden Beutegängern, kontinuierlich während 24 Stunden etwa 5 bis maximal 10 Liter Magensaft je 100 kg Körpergewicht gebildet und nicht nur während des Fressens. Das sind bei einem Islandpferd

mit rund 400 kg Gewicht wenigstens 20 Liter. Der Magensaft enthält große Mengen an Salzsäure, die ätzend wirkt und wirken muss. Immerhin vernichtet sie u. a. Schädlinge im Futter. Teils wird sie aber körperverträglich durch eine Lauge (Bikarbonat) aus dem Speichel „abgepuffert“.

Wird nun nicht genügend Speichel produziert, weil in überlangen, nicht natürlichen Nahrungskarenzen nichts gekaut wird und die Speicheldrüsen nur sehr wenig Speichel



Eine gesunde Pferdefütterung basiert vor allem auf ausreichenden Mengen Raufutter. Ist die Menge Grundfutter zu gering, kann dies nicht durch Zusätze ausgeglichen werden.

produzieren, setzt die nun dennoch kontinuierlich (jetzt überwiegend nutzlos) gebildete (und jetzt in den Pausen nicht durch Bikarbonat aus dem Speichel abgepufferte) aggressive Magensäure dem Magengewebe zu. Folge: Es entzündet sich die Magenschleimhaut, es bilden sich u. U. Magengeschwüre. Insbesondere bei Sportpferden, die erhebliche Mengen Kraffutter und relativ wenig Raufutter erhalten (was in summa vergleichsweise sehr kurze Fresszeiten bewirkt), sind Magengeschwüre und Magen-Übersäuerungsprobleme aus diesem Grund häufig anzutreffen.

Bei der FEI werden aktuell deshalb Medikamente wie Cimetidin oder Omeprazol (Säurehemmer/Medikamente zur Behandlung von Magengeschwüren) in der Liste der erlaubten Medikamente geführt. Die Liste enthält z. B. auch Wurmmittel und Impfsenen. Aus dieser inzwischen „selbstverständlichen“ Aufnahme der Magenmedikamente ergibt

sich der Hinweis auf große Verbreitung der Magenproblematik bei Sportpferden.

Zusammengefasst ergibt sich aus einer Vielzahl von Beobachtungen als pauschaler Kompromiss für die Haltung von Hauspferden, die allerdings stets auch abhängig von der Rationszusammensetzung ist:

Innerhalb von 24 Stunden sollte ein Pferd etwa 6 Stunden (verteilt auf möglichst 5 Mahlzeiten) fressen können und es sollten zwischen den einzelnen Mahlzeiten

a) tagsüber durchweg nicht mehr als jeweils 3 bis 4 Stunden und

b) nachts nicht mehr als 5 bis 7 Stunden Fress-Pause liegen (wenn keine fressbare Einstreu verwendet wird).

Abgemildert werden negative Wirkungen von Fresspausen dadurch, dass bereits gefressenes Raufutter, speziell untersucht ist Heu, noch etwa 2 Stunden im Pferdemagen verweilt. In dieser

Zeit hat die Magensäure durchaus noch Aufgaben zu erfüllen und läuft nicht ins Leere.

Daraus folgt folgende Berechnung am Beispiel der Haltungspraxis des Verfassers (Einstreu in allen Ställen aus Sägespänen): 24.00 Uhr letzte Mischfütterung (Heu + Stroh) im Heunetz 2,0 kg. Dafür benötigt ein mittelgroßes Pferd (z. B. Isländer, Fjord, Haflinger) bei engmaschigem Heunetz bis 120 Minuten. Plus Futtermittelverweildauer im Magen wenigstens ca. 120 Minuten. Ergibt zusammen 240 Minuten = 4 Stunden. Das heißt, Magensäure läuft erst wieder nutzlos in den Magen ab etwa 4.00 Uhr.

Aus den Beobachtungen freilebender Pferde ergibt sich, dass sie nach dem Fressen von Raufutter vier bis fünf Stunden pausieren. Daraus kann man schlussfolgern, dass etwa drei Stunden nutz-loser Magensäureproduktion, nämlich fünf Stunden Pause minus zwei Stunden Verweildauer des Gefressenen im Magen, offenbar unschädlich sind. Sonst hätten alle frei lebenden Pferde Säure-Gesundheitsschäden, was nicht der Fall ist.

Auf das obige praktische Beispiel angewendet heißt dies nun, dass der Uhrzeit 4.00 Uhr noch etwa drei Stunden zugeschlagen werden können, um in etwa den Termin für die nächste Mahlzeit zu berechnen.

Diese wäre um 7.00 Uhr fällig. Beim Verfasser wird stets morgens zwischen 7.00 Uhr und 7.30 Uhr gefüttert. Übersäuerungsprobleme sind bei dieser Mahlzeiteterminierung bzw. bei dieser nächtlichen Futterkarenz nie aufgetreten. Zu beobachten ist allerdings, dass nachts gelegentlich (absichtlich vom Verfasser in eine Stallecke verfrachtete) frische Sägespäne (ohne jede nachfolgende Verdauungskomplikation) gefressen werden.



Frei lebende Pferde, hier Reservatpferde im Dülmener Wildpark, legen z. B. im Sommer mittags recht lange Fresspausen von manchmal vier Stunden ein. Sie laufen dazu "im Gänsemarsch" (der Verhaltenskundler nennt das "Ziehen") vom jeweiligen Weideplatz in ihren Einstand und suchen am Waldrand Schutz vor zu starker Sonneneinstrahlung. Die abgebildete 21er-Gruppe ist die größte Stuten-/Fohlengruppe innerhalb der rd. 350 Pferde zählenden Dülmener Herde. Die im Vordergrund zu sehende ältere braune Stute (mit Senkrücken) ist die Leitstute. Größe und Färbung deuten übrigens darauf hin, dass sie nicht nur Wildbahnblut führt, denn nach dem Zweiten Weltkrieg liefen auch durch Kriegswirren entlaufene Hauspferde in der Wildbahn.

Zum Vertiefen und Weiterlesen: Ingolf Bender, Praxishandbuch Pferdefütterung, 352 Seiten, 27 Farbphotos, 95 Farbgrafiken, 118 Tabellen, 4. Auflage 2009, Kosmos-Verlag, Stuttgart

Text: Ingolf Bender / Grafik: Ingolf Bender / Fotos: Ingolf Bender (3) / Karen Diehn (5)

© töltknoten.de 2011